

„Heute bin ich ja noch da“

Flüchtlinge Sie kamen allein aus Afghanistan und Iran nach Berlin. Was sie erlebten, schrieben die Jugendlichen auf – berührende Zeilen über Todesangst, Fremdheit und Sehnsucht.

In Ländern wie Afghanistan und Iran gelten Gedichte als das kollektive Gedächtnis der Völker. Alle Menschen schreiben daran mit, ob arm oder reich, ob es Freudiges oder Tragisches zu berichten gibt, erzählt wird in Versen und poetischen Geschichten. Ein Berliner Workshop wollte das dichterische Talent von Jugendlichen aus dem persischen Sprachraum wecken: 14- bis 18-Jährige, die sich allein nach Europa durchgeschlagen haben – allesamt Jungen, die Familien schicken in der Regel nicht die Töchter. In dem Veranstaltungszentrum „BOX Freiraum“ trugen sie am Dienstag, 17. Mai, einige Werke vor; dort hatten die Jugendlichen über fünf Monate einmal pro Woche mit ihren Mentoren gesprochen, dem Rechtsanwalt Aarash D. Spanta, dem ehemaligen Uno-Offizier Andreas Jödecke und der SPIEGEL-Redakteurin Susanne Koelbl. Die Jugendlichen schrieben ihre Texte auf Dari. Mentor Spanta, Sohn eines Intellektuellen und ehemaligen Außenministers Afghanistans, übersetzte sie. Eine Auswahl:

Ali Ahmade, 15 Jahre, aus Bamian in Afghanistan über seine Mutter und den Moment, in dem er an der türkischen Küste in ein Boot nach Griechenland steigt:

Sei ruhig, sagst du zu mir und erinnerst mich daran, dass du doch da bist. Was morgen ist, das weiß ich nicht. Verzeih, dass ich von morgen nichts sagen kann. Aber heute bin ich ja noch da.

Samiullah Rassouli, 17, aus Ghazni über die Flucht aus Afghanistan nach Iran:

Wir saßen auf der Ladefläche des Transporters, in der Wüste von Nimruz, als wir sieben Leichen sahen. Wer hatte diese armen Menschen umgebracht? Alle stiegen aus, um die Toten anzusehen. Die Männer waren jung, 20, 21 Jahre alt, alle tot, bis auf einen. Er atmete noch. Das Blut an seinem Körper war bereits getrocknet. Wir fragten ihn: „Was ist passiert?“ Er sagte leise: „Räuber.“ Sie waren überfallen und ausgeraubt worden.

Der Sterbende warnte uns: „Diebe, Diebe, nehmt einen anderen Weg.“

Wir flohen und ließen ihn liegen. Hätte ich etwas anderes machen können?

Über seinen Vater, der vor vier Jahren einem Herzinfarkt erlag:

Hundert Küsse sende ich dem Staub, Den deine Füße aufwirbeln. Hundertmal Wehmut musstest du leiden, Um Brot zu finden. Könnte ich doch zu den Schwielen deiner Hand werden. Nicht einmal klagtest du und sagtest, du seiest müde. Ich verneige mich vor deinem Opfer. So wie man um die Kaaba kreist, Will ich um dich kreisen. Aber all das reichte nicht, Um deine Mühsal aufzuwiegen.

Über Frauen:

Wenn ich sage, Frauen, Dann meine ich echte Frauen, Diejenigen mit Brauen, Nase und Schultern. Die von Beginn an nur sich selbst gehören. Die nicht selbstsüchtig sind und stolz auf ihre Gaben. Die sich in ihrer einfachen Schlichtheit lieben. Und nur sie selbst sein wollen Und keiner anderen ähneln. Diese Frauen meine ich, wenn ich sage Frauen. Das Licht in ihrem Blick ist wie der Duft ihres Parfums Kobako. Ihre wohlwollende Hand ist unvergleichlich wertvoll. Die Weisheit scheint unter ihrer Schminke hervor. In Schönheit schreitet sie in der Öffentlichkeit. Der wässrige Mund der Gaffer ist ihr gleich. Die selbstbewusste, starke Frau verfolgt ihre Gaben und Talente, Einige Frauen bleiben zu Hause, sie lösen sich auf und werden zu Wasser. Und diejenigen, die rausgehen, werden zu Brot und Speisen. Und wenn ich sage Frauen, meine ich diese Frauen.



Manuskripte in der Schreibwerkstatt für Flüchtlinge in Berlin

Mohamad Mashghdost, 18, aus Bandar-e Anjali in Iran über das Sein:



Mohamad Mashghdost



Samiullah Rassouli

Der Beginn des Lebens war, dass ich nicht existierte.

Es gab eine Mutter, sie war mein Gott. Es war eine einseitige Liebe.

Es gab einen Vater, er war nie da.

Der Körper kam zur Ruhe, nicht der Geist.

Ich war ohne Trost.

Die Schwester wollte mir die Mutter sein. Aber sie war müde.

Ich liebte die Mutter. Sie starb. Ich wollte gehen, und ich blieb.

Ich wollte bleiben, ich ging. Nicht das Gehen war wichtig, und nicht das Bleiben.

Ich war wichtig, der ich nicht existierte.

Yasser Niksada, 14, in Afghanistan geboren und als Flüchtling in Iran aufgewachsen, über die Überfahrt nach Europa:

Sei neben mir und sieh, was mir geschehen ist. Es ist vorbei, die Spuren noch im Herzen.

Kein Platz für mich, für Schlaf in diesem Bus. Die Füße vertrocknet, der Traum versank im Auge. Die Polizei sagte stopp. Geht zurück, geht zurück.

Alle dann in den Waggonen, nur ich allein auf dem Gleis. Das Schlauchboot sank, und mein heißes Herz für Europa wurde kalt. Die Welt schlief, nur wir waren

wach, hungrig, durstig, müde.

Wir sind ja weggegangen, schwieriger wird es zurückzukehren. Das ganze Sich-Zerreißen, für ein bisschen Ruhe. Nicht meine Ruhe. Die Ruhe meiner Familie.

Ghani Ataei, 16, aus Herat in Afghanistan erzählt, dass sein Vater und sein Onkel ermordet wurden und seine Mutter bei einem Unfall starb. Sein Gedicht über die Einsamkeit:

Ich habe verstanden.

*Niemand erwartet etwas
Von niemandem.*

Gleich, wie viel ich älter werde, wie erwachsen ich sein werde, wenn ich unruhig bin und voller Sorge, wünschte ich die Mutter an der Seite.

Aber ich bin hoffnungslos, was die Welt angeht.

Tamim, 16, aus Takhar in Afghanistan über den Flüchtlingstreck durch Iran:

Es war nahe der Stadt von Maku.

Ein Toter lag auf dem Weg.

Sein Kopf war mit einem Tuch bedeckt.

Ein kleiner Junge wollte nicht weitergehen.

Der Schmuggler sagte, ich zeige dir etwas,

danach wirst du schon laufen.

Und er führte ihn zu dem Toten.

Wir sahen noch sechs weitere Tote auf dem Weg.

Sie waren noch nicht verwest.

Sechs junge Männer.

Wie wir.

Die Frauen und Kinder gehen den einfacheren Weg, die Männer den steilen.

Mutter hatte für die Flucht Geld geliehen. Beim Abschied steckte sie mir 100 Dollar zu und 2000 Afghani.

Es war der zehnte Tag der Reise, wir kamen an einen Dattelhain.

Wie an jeder Station, die wir erreichten, sagten die Schmuggler, gebt uns Geld, zahlt, ihr müsst zahlen.

Der Geld hatte, durfte weiter.

Die Sonne brannte. Die Dattelpalmen boten kaum Schutz. Es gab nur den schmalen Schatten, so breit wie eine Hand,

und 40 Menschen suchten Kühlung.

Es gab Schlangen und Skorpione um unsere Füße.

Geld kam bei jedem Anruf, von immer einem anderen Verwandten. Bei jeder Station.

Meine Schwester wurde verheiratet, und die Mutter verkaufte die Mitgift.

In der Nacht fand ich keinen Schlaf.

Die Angst kroch über meine Brust.

*Schlangen und Skorpione, Grillen
und Heuschrecken, Tiere, die beißen,
laut klappern, in diesem Dattelhain.
Hinter jedem Schatten steckte der
Schrecken.*

*Als hätte man den Teufel in sich, der
einen alles hören lässt.*

*In einem Laden hatte ich die Karte von
diesem Land gesehen, Deutschland.
Ein guter Ort, sagen sie. Ruhig und
friedlich. Mit Schulen und Universitäten.
Die Mutter sagte, entferne dich von der
Gewalt.*

*Gehe dorthin, da kannst du dich
entwickeln. Ich möchte ein Mensch
werden, den die Welt respektiert,
Ingenieur oder Boxer.*

Kahel Kaschmir, 15, aus Ghazni über seine Mutter:

*Wärest du doch hier,
Ich würde deine Füße küssen.
Ich würde mich verneigen vor dir
Und dein Antlitz küssen,
Überall, wo du hingingst und verweilst,
möchte ich hingehen und weinen.*

Shah Zamir Hataki, 16, aus Masar-i-Scharif in Afghanistan über die Überfahrt aus der Türkei nach Griechenland:

*65 Menschen waren auf dem Boot. Der
Schmuggler deutete auf einen Berg, dort
ist Griechenland, sagte er.*

*Das Wasser fiel wie Wände auf uns
herab. Der Motor stoppte. Es waren viele
Kinder im Boot. Es kenterte.*

*Ich kann nicht schwimmen.
Zwei Minuten blieb ich unter Wasser, die
rote Weste zog mich an die Oberfläche.
Ich hatte furchtbare Angst. Es war
sehr kalt.*

*Alle schrien. Ich auch. Vor mir war
ein Kind. Ich tröstete es, du musst
nicht weinen, und ich wusste es doch
besser. Eine Mutter ertrank vor
meinen Augen, ihr Kind im Arm.*

*Zwei Stunden, dann kam das Boot,
uns zu retten.*

*Überlebt haben 20 Menschen. Die
kleinen Kinder waren alle tot. Ein
Junge, er war so alt wie ich, saß neben
mir im Rettungsboot. Er schrie immerfort
„Mutter, Mutter“. Ich fragte ihn,
warum weinst du?*

*Er sagte, seine Familie, sieben Menschen,
sie seien gestorben.*

*Ich fragte mich, wer hätte meinen Eltern
gesagt, wenn ich im Meer ertrunken
wäre? Ich bin der einzige Sohn.*

*Ärzte warteten. Ich konnte mich nicht
auf den Beinen halten. Sie bargen nur
acht Tote. Wir Überlebenden kamen ins
Krankenhaus.*

*Acht Tage und acht Nächte habe ich
geschlafen. Und jeder Tag im Kranken-
haus kam mir vor wie ein Jahr.*

Als ich losfuhr aus der Türkei, hatte



Kahel Kaschmir

*ich 100 Dollar. Sie gingen im Wasser
verloren.*

*Am 20. Tag rief ich zu Hause an.
Mutter sagte, warum hast du dich nicht
gemeldet? Drei Tage habe ich nicht
gegessen vor Sorge.*

*Ich sagte, ich sei wohlbehalten
angekommen, nur hätte ich das Geld für
das Telefon nicht gehabt.*

*Wie konnte ich ihr sagen, dass ich
zehn Tage nur Kakao zu mir nehmen
konnte, weil mein Körper voller
Salzwasser war?*

Über seinen Vater:

*Das Leben hier zu führen ohne dich
Ist schwierig, Vater.*

Ich bin durstig nach deinen Tränen.

*Auch das Weinen hier unter diesen
Leuten ist schwierig, Vater.*

*Wenn du jetzt dort schreitest und über
Dornen gehst, Vater, spüre ich die
Schmerzen deiner Füße.*

*Ich wünschte, mich in deine Arme zu
werfen.*

*Dich aus dieser Entfernung zu küssen,
ist schwierig, Vater.*

*Meine Lippen würde ich abreißen
dafür, aber ohne Lippen zu trauern ist
schwierig, Vater.*

*Du bist die schönste Blume in einem
Feld von Blumen,*

*Du bist die Farbe der Sonne, die sich
zum Abend neigt.*

*Du leuchtest wie die Sterne, mein Vater,
und du bist hell wie der Mond.*

Über Sicherheit und kleine Freiheiten in Deutschland:

*Junge Frauen dürfen einen Freund haben
hier. Sie können zusammen ausgehen
und Dinge unternehmen. Afghanische
Mädchen dürfen das nicht, außer sie sind
alt genug. Dann sucht man einen Ehe-
mann, und es gibt eine Hochzeit. Bis zur
Hochzeitsnacht sehen sie den Ehemann
nicht.*

*Zwei Autos in Berlin hatten einen
Unfall. Nicht mal Minuten vergingen,
und die Polizei war da, mit Blaulicht. In
Afghanistan hätten sich die Fahrer
geprügelt, und Stunden später wäre die
Polizei erschienen. Dabei war nichts
passiert, nur ein Kratzer.*

*Die Menschen hier gehen abends durch
die Straßen, nicht in Afghanistan. Wenn
ein junger Afghane aus dem Haus tritt,
weiß er nicht, ob er wieder zurückkehren
wird. Er verabschiedet sich für immer.
Wenn ein junger Afghane aus dem Haus
geht, hat er vermutlich Geld, er kann
entführt werden. Wenn er etwas
hübscher ist, werden sie andere Dinge
mit ihm anstellen oder ihn mit einer
Bombe in die Luft jagen. So ist es nicht
in Europa.*



**Video:
Spiel mit Wörtern**

spiegel.de/sp202016fluechtlinge
oder in der App DER SPIEGEL